

Giuseppe Franco (Eichstätt)

## **Der kritische Rationalismus als Herausforderung für den Glauben\***

**Ein Gespräch mit Hans Albert über Glauben, Wissen und Gadammers Hermeneutik**

---

*Hans Albert gewidmet anlässlich seines 85. Geburtstags*

1. Ich möchte Sie zunächst danach fragen, welche Stationen in Ihrer philosophischen Ausbildung für Sie von besonderer Bedeutung waren? Von welchen Autoren sind Sie besonders geprägt worden und wie sind Sie zur Philosophie Karl Poppers gekommen?

**Als Zwölfjähriger – im Jahre 1933 – war ich ein Anhänger Hitlers. Vorher war ich Mitglied des „Bibelkreises“, einer evangelischen Jugendorganisation. Mein Vater hatte evangelische Theologie und Philologie studiert, er war Religions- und Lateinlehrer. Ich habe dann die Bücher von Oswald Spengler gelesen – „Jahre der Entscheidung“, „Der Untergang des Abendlandes“, „Preußentum und Sozialismus“ –, und bin im Alter von etwa 14 oder 15 Jahren sein Anhänger geworden. Ich bin dann aus der Hitlerjugend ausgeschieden. Von 1939 bis 1945 war ich zunächst im Reichsarbeitsdienst und dann Soldat. Während dieser ganzen Zeit habe ich an die Lehre Oswald Spenglers geglaubt. Er hatte gesagt, wir wären in ein Zeitalter der Weltkriege und des Cäsarismus eingetreten, und er hatte, wie ich meinte, offenbar damit Recht. Hitler, so meinte ich, sei eine Art Cäsar. Seine Weltanschauung brauchte man nicht zu akzeptieren.**

**Nach dem Krieg habe ich zunächst alle Schriften von Benedetto Croce in deutscher Übersetzung, die ich bekommen konnte, gelesen und ich wurde Anhänger dieses Philosophen. Ich habe dann Wirtschaftswissenschaften und Soziologie studiert und habe außerdem philosophische Schriften aller Richtungen gelesen, die ich erreichen konnte. Ich habe Nicolai Hartmann, Max Scheler, Bertrand Russell, Immanuel Kant, Karl Jaspers, Hans Driesch und andere gelesen, auch zum Beispiel den christlichen Existenzphilosophen Peter Wust, der das Buch *Ungewissheit und Wagnis* geschrieben hat. Ich wurde dann Anhänger von Hugo Dingler, der als Wissenschaftslehre eine Art von Operationalismus vertrat. Er glaubte, dass man in der Logik, in der Mathematik und in der Physik absolute Gewissheit erreichen kann. Dann habe ich eine überzeugende Kritik an der Dinglerschen Lehre in dem Buch von Victor Kraft, einem Mitglied des „Wiener Kreises“, *Mathematik, Logik und Erfahrung* gelesen und ich bin zu Victor Kraft übergegangen.**

**Ich wurde also Positivist und glaubte, der Positivismus des „Wiener Kreises“ sei eine sinnvolle und haltbare, weil auf den Resultaten der Wissenschaften aufbauende Weltauffassung und metaphy-**

sische Auffassungen seien sinnlos und daher unhaltbar. Ich nahm an, dass auch Karl Poppers Auffassungen dem Positivismus des „Wiener Kreises“ zuzurechnen seien. Dann habe ich Popper 1958 in Alpbach kennen gelernt, und er hat mir erklärt, dass das nicht der Fall sei und dass und inwiefern es sinnvolle metaphysische Aussagen gebe, die man durchaus rational behandeln könne. Seitdem bin ich Anhänger des von Karl Popper begründeten kritischen Rationalismus. Ich halte seinen Fallibilismus, seinen Realismus und seinen methodologischen Revisionismus für akzeptabel.

Aus meinem Briefwechsel mit Popper, mit dem ich seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts befreundet war, geht aber hervor, dass ich in einigen Punkten seine Auffassungen nicht teile. Seine „Drei-Welten-Ontologie“, seine Benutzung des Rationalitätsprinzips in den Sozialwissenschaften und seine Einstellung zur Verwendung psychologischer Hypothesen habe ich zum Beispiel nicht übernommen.

2. Ich würde in unserem Gespräch gerne einige der Themen in den Mittelpunkt stellen, die Sie oft in Ihren Werken behandelt haben, und besonders auf die Beziehung des kritischen Rationalismus zur Hermeneutik (vor allem zur Auffassung Hans-Georg Gadamer), auf die Rolle von Kant, auf die Beziehung von „Wissen und Glauben“, und auf die Möglichkeit, heute über Gott zu sprechen, eingehen. Ich würde gerne mit Gadamer beginnen: Haben Sie persönlich Gadamer gekannt, hatten Sie Debatten oder Auseinandersetzungen mit ihm?

**Ich habe Gadamer selten getroffen und hatte nur sehr kurze Gespräche mit ihm; ich war nie bei ihm zu Hause und er war nie bei mir. Wir haben auch einige Briefe gewechselt. Und wir haben uns in einigen Publikationen auseinandergesetzt.**

3. Meinen Sie, dass man die Beziehungen zwischen dem kritischen Rationalismus, wie ihn beispielsweise Popper vertritt, und der Hermeneutik Gadamers richtig charakterisiert, wenn man zwischen beiden vage Analogien, gemeinsame theoretische Grundzüge oder sogar zutreffende Analogien und Gemeinsamkeiten sieht? Sie haben geschrieben: »Wenn man die Gadamerschen Ausführungen dazu liest, könnte man den Eindruck gewinnen, es gehe hier um die Aufstellung, Prüfung und eventuelle Korrektur von Deutungshypothesen, die sich an Hand vorliegender Texte und anderer Überreste des historischen Geschehens mehr oder weniger bewähren könnten, wie es etwa einer an Max Weber und Karl Popper orientierten methodologischen Auffassung entspräche. Viele Formulierungen Gadamers scheinen durchaus im Einklang mit einer solchen Deutung seiner Auffassungen zu stehen. Dasselbe gilt auch für seine Zurückweisung der „Diskreditierung des Vorurteils durch die Aufklärung“. (...) Er stellt mit Recht fest, dass Autorität und Tradition nicht unbedingt im Gegensatz zu dieser Vernunft stehen müssen und dass Tradition in allen Wissenschaften eine Rolle spielen«. <sup>1</sup> Sie schreiben weiter: »Man kann zunächst in diesen Feststellungen eine Gemeinsamkeit der Gadamerschen Konzeption mit der Auffassung der Erkenntnispraxis in den Wissenschaften erkennen, die im Rahmen der modernen Wissenschaftslehre von

Karl Popper entwickelt wurde. Auch er hat den historischen Charakter der Problemsituation betont, die der Erkennende jeweils als Ausgangspunkt seiner Erkenntnisbemühungen zu analysieren habe«. <sup>2</sup> Könnten Sie bitte diese Analogien präzisieren oder andere nennen?

**Es scheint hier in der Tat eine Gemeinsamkeit der Gadamerischen Konzeption mit der Popperschen Auffassung vorzuliegen, aber bei Gadamer geht es, wie ich in meiner Analyse dieser Konzeption gesagt habe, um den Spezialfall der Deutung von Texten und bei Popper um die Erkenntnispraxis im allgemeinen. Ich bin ja dann in dem von Ihnen zitierten Text auf die Unterschiede zu Poppers Auffassungen eingegangen.**

4. Ich möchte auf einige von Gadamer und von Popper betrachtete Themen hinweisen und Sie fragen, ob Sie einige Analogien erkennen. ›Vorurteile‹ bei dem einen, ›Conjectures‹ bei dem anderen. Gadamer ist der Philosoph des Vorurteils: Der Interpret nähert sich dem Text nicht mit leerem Geist, wie schon Francis Bacon geschrieben hat; und Popper hat immer auf der Tatsache beharrt, dass wir ständig in der Mitte dessen, was er „Erwartungshorizont“ nennt, leben. Für Gadamer ist ein Vorurteil gleichwertig mit Erwartung, Hypothese oder Vermutung. <sup>3</sup> Popper stellt sich damit gegen die Epistemologie, die behauptet, um Wissenschaft zu betreiben, sei es notwendig, unseren Verstand von allen Vorurteilen zu reinigen, und er gibt die Idee auf, es könne auch reine Beobachtungen geben. <sup>4</sup>

**Wie dem auch sei, Popper hat jedenfalls eine Erkenntnislehre ausgearbeitet, in der das eine Rolle spielt. Und die Gadamerische universale Hermeneutik ist mit dieser Konzeption nicht vereinbar, wie ich gezeigt zu haben glaube, ganz abgesehen davon, dass Gadamer sich ausdrücklich gegen das Selbstverständnis der modernen Wissenschaft wendet.**

5. Gadamer behauptet, dass es ein Widerspruch ist, auf den wir bei der Deutung von Texten stoßen und der unsere Aufmerksamkeit auf einen andersartigen Gebrauch der Sprache lenkt; und Popper spricht über Probleme von enttäuschten Erwartungen. Diese Widersprüche machen uns auf unsere Vorurteile aufmerksam und führen uns zu einer angemesseneren Auslegung. Und für Popper sind es auch die Probleme, die uns auf unsere Erwartungen aufmerksam machen, an denen wir danach nicht mehr festhalten können, so dass wir nun nach neuen Hypothesen suchen müssen.

**Es geht Gadamer hier im Gegensatz zu Popper wieder um die Deutung von Texten, also einen Spezialfall der Erkenntnispraxis. Was ihm vorzuwerfen ist, dass er die gesamte Erkenntnispraxis an Hand des Textmodells zu deuten und darüber hinaus auf diese Weise das Objektivitätsideal zu überwinden sucht**

6. Kommen wir zur Überlieferungstheorie, zur Theorie der Tradition. Sie, Prof. Albert, haben diese Theorie Gadamers kritisiert, weil ihr eine konservative und theologisierende Einstellung zugrunde liegt. In diesem Zusammenhang sprechen Sie von

„antiaufklärerischen Tendenzen“ und Sie sagen: »In der Perspektive des Kritizismus, für den Traditionen zwar als „Sprungbretter“, nicht aber als Legitimierungsinstanzen in Betracht kommen, ist eine solche Geschichtsphilosophie in praktischer Absicht auf hermeneutischer Basis nichts anderes als eine Fortsetzung der Theologie mit anderen Mitteln«. <sup>5</sup> Aber die Theorie der Tradition wird durch den hermeneutischen Gedanken nicht disqualifiziert, und man kann wiederum Analogien zum kritischen Rationalismus erkennen. Gadamer geht davon aus, dass der aufklärerische Vorschlag, mit Hilfe der Vernunft jedes Vorurteil zu überprüfen, ein berechtigter Anspruch ist, aber das bedeutet nicht die unterschiedslose Ablehnung jedes Vorurteils, der Autorität und der Tradition. Es gibt vorgängige Erkenntnisaspekte, objektive Gründe, vorgegebene und traditionelle Vorurteile, die gerechtfertigt sein können. Gegen traditionsskeptische Aufklärer macht Gadamer den Wahrheitsanspruch der Tradition geltend, <sup>6</sup> der durchaus berechtigt sein kann und gegen die Romantiker macht er geltend, dass auch die Vernunft eine kraftvolle Tradition ist. <sup>7</sup> Popper schätzt die Tradition und er entwickelte eine rationale Theorie der Tradition. Er behauptet, dass man sich der Tradition in zwei sich widersprechenden Weisen stellen kann, nämlich einerseits in der Weise der Anti-Rationalisten (der ›Romantiker‹ bei Gadamer<sup>8</sup>), und andererseits in der Weise der Rationalisten (der ›Aufklärer‹ bei Gadamer<sup>9</sup>), und Popper schlägt seine Idee der Tradition vor, die mit einer kritischen Einstellung vereinbar ist.

**Gadamer spricht vom Verstehen als einer Einordnung in das Überlieferungsgeschehen. In Wirklichkeit nehmen wir**

**Stellung und machen teilweise die Überlieferung zum Gegenstand unserer Analyse und Kritik. Gadamers Einordnung in das Überlieferungsgeschehen ist so etwas wie Glaubensgehorsam. Ich bin in dieser Beziehung Individualist: Das Individuum nimmt Stellung zu seiner Überlieferung, übernimmt sie oder ändert sie ab. Aber diese Möglichkeit, dass man überlieferte Theorien zum Gegenstand macht, dass man sie kritisiert und revidiert, ist nicht bei Gadamer zu finden. Eine charakteristische Stelle bei Gadamer über die Auslegung ist die folgende: «Auch als wissenschaftliche Auslegung des Theologen muss sie stets festhalten, dass die Heilige Schrift die göttliche Heilsverkündigung ist». <sup>10</sup> Wer die Bibel interpretiert, muss demnach davon ausgehen, dass sie die göttliche Heilsverkündigung ist. Das würde bedeuten, dass ein Atheist nicht in der Lage ist, eine adäquate Interpretation zu bieten, eine frohe Botschaft für jeden Gläubigen. Man sieht, dass Gadamers Konzeption der Vorurteile Konsequenzen hat, die mit der Popperschen Auffassung unvereinbar sind.**

**Ich habe in meiner Untersuchung seiner Auffassungen zu zeigen versucht, dass sie mit einander unvereinbare Thesen enthalten. In seinem Buch *Wahrheit und Methode* geht er von einer Position in die andere über, ohne es zu merken: Mal ist er Ontologe, mal ist er Transzendentalphilosoph, mal ist er sogar Wahrheitsrelativist, vgl. zum Beispiel seine Behandlung des Verhältnisses von Alltagswissen und Wissenschaft, in seinem Buch, S. 452-453. Dagegen ist einzuwenden, dass der Wissenschaftler erklären kann, wieso der**

normale Mensch sich täuscht, wenn er meint, dass die Sonne untergeht. Es geht da also nicht um zwei Wahrheiten, die beide berechtigt sind, wie Gadamer meint.

Gadamer hat keine konsistente Epistemologie. Wie ich schon erwähnt habe, geht er in seiner Auffassung von der menschlichen Erkenntnis so vor, als wenn es immer um einen Text ginge, auch in der Erkenntnispraxis der Naturwissenschaften. Alles im Gegenstandsbereich einer solchen Wissenschaft müsse einen Sinn haben wie ein Text. Das hat dann die Konsequenz, dass auch die Weltgeschichte und schließlich auch der Kosmos einen Sinn hat. Damit wäre man im religiösen Denken angekommen.

Meines Erachtens lassen sich nicht alle Erkenntnisbemühungen auf ein Verstehen reduzieren, das einen Sinn voraussetzt in allem, was Gegenstand der Erkenntnis ist. Hier ist der Einfluss Hegels zu spüren. Wenn man eine Hypothese testet, dann versteht man zwar die betreffende Hypothese, aber man behauptet deshalb nicht, dass auch der Gegenstand, auf den sie sich bezieht, verständlich ist. Das kann natürlich so sein, wenn es z.B. um Hypothesen über die Motivation von Menschen oder über Texte geht, aber bei Hypothesen über Planetenbewegungen ist das nicht der Fall.

Gadamer schreibt verständlicher als Heidegger, deswegen kann man ihn besser kritisieren. Wie Popper wendet sich auch Gadamer gegen den Positivismus. In seiner Hermeneutik möchte er die traditionelle Unterscheidung zwischen Verstehen, Auslegen und Anwenden überwinden. Das führt zu un-

haltbaren Konsequenzen, zum Beispiel dazu, dass im Verstehen in jedem Falle eine Anwendung auf die konkrete Situation des Interpretieren erfolgen müsse. Seine Reduktion des Verstehens auf den Aspekt der Applikation ist, wie ich zu zeigen versucht habe, ebenso unsinnig wie sein Versuch, alles Erkennen auf ein Verstehen zurückzuführen.

Gadamer sieht die Aufgabe der Hermeneutik nicht darin, ein Verfahren des Verstehens zu entwickeln, sondern die Bedingungen der Möglichkeit des Verstehens aufzuhellen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, müsste er eine Erklärung des Verstehens anbieten, und dazu benötigte er eine gehaltvolle Theorie. Die Verfechter einer Kunstlehre des Verstehens, die sich nach Gadamer zu sehr an den Methoden der Naturwissenschaften orientiert haben, waren sich im Gegensatz zu ihm über diese Zusammenhänge klar.

Den Anspruch, die Bedingungen der Möglichkeit des Verstehens aufzuhellen, hat Gadamer nicht eingelöst. Dazu hätte er eine solche Theorie entwickeln müssen, die bei ihm ebenso wenig zu finden ist wie eine erkenntnistheoretische Konzeption. Er hat uns ja geschildert, wie er als Student in Marburg von Nicolai Hartmann, der einen kritischen Realismus vertrat, zu Martin Heidegger übergegangen ist, der, wie wir wissen, die Erkenntnistheorie als überwunden deklariert hatte. Dieses Verhalten spiegelt sich in seinem späteren Werk.

Auch die These Gadamers, dass man gemeinsame grundlegende und tragende Vorurteile haben müsse, um miteinander diskutieren zu können, ist fragwürdig. Popper hat sie in seiner Kritik

am „Mythos des Rahmens“ zurückgewiesen.

7. Nun zum Begriff der Erfahrung. Gadamer widmet diesem in seinem Hauptwerk einen Abschnitt mit dem Titel „Der Begriff der Erfahrung und das Wesen der hermeneutischen Erfahrung“, und er beschreibt die Struktur der Erfahrung. Vorurteile sind von Natur aus in unser Denken eingeflochten und eingewebt. Und diese Vorurteile können etwas scheinbar Negatives sein, aber sie sind dann genau diese Zusammenstöße und Widersprüche, auf denen (bei Gadamer) die Erfahrung beruht: »Darin liegt die grundsätzliche Offenheit der Erfahrung für neue Erfahrung – nicht nur in dem allgemeinen Sinne, dass Irrtümer zur Berichtigung kommen, sondern sie ist ihrem Wesen nach auf ständige Bestätigung angewiesen und wird daher notwendigerweise selbst eine andere, wenn die Bestätigung ausbleibt (ubi reperitur instantia contradictoria).«<sup>11</sup> Die echte Erfahrung ist für Gadamer eine negative Erfahrung, sie ist der Widerspruch zu dem, was wir erwarteten,<sup>12</sup> er nennt, sich auf Hegel<sup>13</sup> beziehend, diese Art aus Erfahrung zu lernen, Dialektik. Aber die echte Erfahrung ist jene, in der sich der Mensch der eigenen Endlichkeit bewusst wird.<sup>14</sup> Für Popper gibt es keine reine Beobachtung und jede Beobachtung ist immer von Theorie ›getränkt‹, und mit dieser Auffassung bezieht er sich zum Teil auch auf Kant: »Kant sah so klar wie wohl niemand vor oder nach ihm, daß es absurd ist, anzunehmen, daß Newtons Theorie aus Beobachtungen abgeleitet werden kann.«<sup>15</sup> Aber Popper findet bei Kant einen Fehler: »Denn Kant glaubte, daß unser Verstand die Gesetze Newtons der Natur aufgedrängt hat, daß wir deshalb

zwangsläufig die Natur mit Hilfe dieser Gesetze interpretieren müssen, und er folgerte daraus, daß sie *a priori* wahr sein müssen.«<sup>16</sup>

**Die „hermeneutische Erfahrung“ ist nichts anderes als die normale Erfahrung. „Erfahrung“, so meint Gadamer, sei „also Erfahrung der menschlichen Endlichkeit“. Und Erfahrung „im eigentlichen Sinne“ sei, dass man wisse, dass man der Zeit und der Zukunft nicht Herr sei. Warum soll man solche sehr speziellen Erfahrungen zu „eigentlichen“ Erfahrungen erklären?**

**Nun zu Kant und zu Poppers Kant-Kritik. Meines Erachtens hat Popper den Unterschied zwischen der Kantischen und seiner eigenen Auffassung verharmlost. Er hat gesagt, dass der Ausdruck „transzendentaler Idealismus“ irreführend ist und hat so getan, als ob Kant ein Realist gewesen wäre. Das ist aber nicht der Fall. Kant hat angenommen, dass nur die Welt der Erscheinungen unserer Erkenntnis zugänglich ist. Er war ein metaphysischer Realist, aber ein erkenntnistheoretischer Idealist. Popper hat vermutlich die Differenz zu Kant zu wenig betont, weil er Kant sehr geschätzt hat.**

8. Popper zufolge lernen wir also durch jene positiven Erfahrungen, die eigentlich negative Erfahrungen sind, weil sie unsere vorhergehenden Erwartungen enttäuschen, und die uns zwingen, sie zu ändern: »Es führt kein Weg mit Notwendigkeit von irgendwelchen Tatsachen zu irgendwelchen Gesetzen. Was wir „Gesetze“ nennen, sind Hypothesen, die eingebaut sind in Systeme von Theorien [ja einen ganzen Erwartungshorizont] und die

niemals völlig isoliert geprüft werden können. Der Gang der Wissenschaft besteht im Probieren, Irrtum und Weiterprobieren.«<sup>17</sup> Gadamer fügt eine Bemerkung in *Wahrheit und Methode* anlässlich der Ausgabe der Gesammelten Werke hinzu, wenn er über den Begriff der Erfahrung spricht, und er zitiert Popper: »Das wird durch Karl Poppers Begriffspaar von *trial and error* ähnlich beschrieben – mit der Einschränkung, dass diese Begriffe all zu sehr von der willentlichen, all zu wenig von der leidenschaftlichen Seite des menschlichen Erfahrungslebens ausgehen. Das ist, soweit man die „Logik der Forschung“ allein im Auge hat, berechtigt, aber gewiss nicht, wenn man die im Erfahrungsleben der Menschen wirksame Logik meint.«<sup>18</sup> Was halten Sie davon?

**Gadamer hat, soweit ich sehe, keine „Logik“ geschrieben, die im „menschlichen Erfahrungsleben“ wirksam ist. Ich weiß nicht, was er da meint. Braucht man etwa eine eigene Logik für den Alltag? Im allgemeinen ist auch im Alltag die normale Logik wirksam, solange die Leute die betreffenden Probleme übersehen. Wenn ihnen zum Beispiel mitgeteilt wird, dass jeden Freitag Zahltag ist und dass heute Freitag ist, dann folgern sie normalerweise richtig, dass heute Zahltag ist. Aber wenn das Problem sehr kompliziert ist, macht man leicht logische Fehler. Deshalb ist es manchmal gut, wenn man die ausgebaute moderne Logik kennt. Aber Poppers „Logik der Forschung“ ist natürlich Methodologie und nicht nur Logik.**

**Nun zur Frage, woher die Probleme kommen. Popper hat sich auch zur Geschichte der Probleme geäußert. Er hat**

**zum Beispiel einige Probleme bis zu den Vorsokratikern zurückverfolgt. Er hat unter anderem gesagt, dass man sich immer in einer Problemsituation befindet und dass es vielfach notwendig ist, eine Problemsituation zu rekonstruieren, wenn man zu brauchbaren Problemlösungen kommen oder wenn man die Problemlösungen anderer Personen verstehen will. Man kann zum Beispiel die Problemsituation Isaak Newtons rekonstruieren, um zu verstehen, wie er seine Probleme gelöst hat.**

9. Eine andere Analogie betrifft die unbeabsichtigten Folgen einer Theorie und ihre Wirkungsgeschichte. Beides hat eine unübersehbare Zahl von Konsequenzen und ihre Bearbeitung ist eine endlose Aufgabe. Sie haben das auch in einem Brief an Paul Feyerabend vom 20.02.1967<sup>19</sup> gesagt und auch in Ihrem Buch *Kritik der reinen Hermeneutik*.<sup>20</sup>

**Eine Analogie mag es da schon geben. Und offenbar scheinen die Analogien, je später Gadamer geschrieben hat, umso stärker zu sein.**

**Aber mit Gadamers „Horizontverschmelzung“ kann ich zum Beispiel nichts anfangen. Diese Gadamersche „Entdeckung“ löst meines Erachtens kein Problem. Sie hat sogar paradoxe Züge, denn wie soll man zwei Horizonte miteinander verschmelzen können, ohne dass man den einen der beiden, nämlich den historischen Horizont, zunächst einmal erreicht und daher den Text adäquat verstanden hat?**

10. Es gibt keine öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen Gadamer und Popper, nur einige Anspielungen und kurze

Bemerkungen. Im von Claus Grossner herausgegebenen Band *Verfall der Philosophie* behauptet Gadamer: »Ich habe selber in Wien eine Begegnung mit Popper gehabt. Er sagte mir, daß er teilweise zustimme, teilweise sich jedoch auf einem ganz anderen Wege wisse. Ein verbindendes Element mit Popper – nicht so sehr mit Albert – scheint mir darin zu liegen, daß Popper die Forschung als einen Prozeß der Wahrheitsfindung und letzten Endes des Wahrheitskriteriums gelten läßt. Und das ist, mit Verlaub zu sagen, ein hermeneutischer Begriff: Der Prozeß der Forschung selber erweist sich als das einzige mögliche Kriterium für die Wahrheitsfindung.«<sup>21</sup> Und Popper seinerseits behauptet: »In Wahrheit bin ich ebensoweit vom Positivismus entfernt wie (zum Beispiel) Gadamer: Ich habe nämlich entdeckt – und darauf begründet sich meine Kritik des Positivismus –, daß die Naturwissenschaft *nicht* positivistisch vorgeht, sondern im wesentlichen eine Methode verwendet, die mit „Vorurteilen“ arbeitet; nur verwendet sie womöglich neue Vorurteile und Vorurteile, die kritisierbar sind, und unterwirft sie einer strengen Kritik. (Alles das findet sich in „Logik der Forschung“, 1934) Ich habe sogar das Wort „Vorurteil“ („*prejudice*“) in diesem Sinn verwendet und gezeigt, daß Bacon, der gegen Vorurteile gewettert hat, die Methode der Naturwissenschaft mißverstanden hat; siehe mein kleines Büchlein „On the Sources of Knowledge and of Ignorance“, 1960. (...) Daher: Was mich von Gadamer trennt, ist ein besseres Verständnis der naturwissenschaftlichen „Methode“, eine logische Theorie der Wahrheit, und die kritische Einstellung. Aber meine Theorie ist genauso anti-positivistisch wie seine, und ich zeigte, daß Textinterpretation

(Hermeneutik) mit echt naturwissenschaftlichen Methoden arbeitet.«<sup>22</sup> In einem Interview, das Gadamer, einige Tage bevor er starb, gegeben hat, spricht er über den Briefwechsel mit Popper, und sagt, dass er vielleicht seine (Gadamers) Interpretation Platons zur Kenntnis genommen habe. Was halten Sie von diesen zwei Interpretationen?

**Popper lehnt die Idee eines Wahrheitskriteriums strikt ab. Sie ist mit dem klassischen Rationalismus verbunden, der annimmt, dass man mit Gewissheit die Wahrheit erkennen kann. Es gibt bestenfalls Indizien der Wahrheit und die Möglichkeit der Bewährung. Wie ein Prozess ein Kriterium sein kann, ist mir ein Rätsel. Gadamer hat Popper zwar gelesen, aber offenbar hat er ihn nicht ganz verstanden. Gadamer hatte eine sehr spezielle Platoninterpretation, die ich für fragwürdig halte. Auch Poppers Platoninterpretation ist sehr kritisiert worden. Aber ich fühle mich nicht zuständig, über Platoninterpretationen zu urteilen.**

11. Gadamer erkennt 1974 an, dass Popper die Struktur beschrieben hat, die die Vernunft ganz allgemeinen charakterisiert,<sup>23</sup> aber er fährt fort, Popper zu kritisieren und sieht die Rolle der Vernunft anders, und Gadamer kritisiert die instrumentale Natur von Poppers These.<sup>24</sup> Für Gadamer liegt die Überlegenheit der praktischen Vernunft in jener theoretischen und er sagt, dass wir „Bürger zweier Welten“ sind.<sup>25</sup> Welche Rolle spielt für Sie im kritischen Rationalismus die praktische Vernunft?



Zunächst zur Kritik Gadammers an meinen Auffassungen, die teilweise auf Missverständnissen beruht: Ich habe nicht „die hermeneutische Reflexion“, sondern Gadammers spezielle Auffassung zurückgewiesen. Er nennt viele Probleme einfach hermeneutisch und sieht nicht, dass wir diese Probleme auch behandeln, wenn auch nicht unter dieser Bezeichnung. Da er nicht die betreffenden Seiten meines Buches zitiert, kann man nicht erkennen, auf was er sich in seiner Kritik bezieht.

Was die „praktische Vernunft“ angeht, so spricht Gadamer über die „Phronesis“ und ihre Vorzüge, aber er erläutert sie nicht, etwa durch die Angabe der Regeln, die für sie in Betracht kommen, so dass man sie nicht beurteilen kann.

Ich selbst mache keinen scharfen Unterschied zwischen theoretischer und praktischer Vernunft. Es geht auch in der Erkenntnis- und Wissenschaftslehre immer um eine Praxis, nämlich um die Erkenntnispraxis des Alltags und die der Wissenschaften.

Der Wahrheitsbegriff, den ich verwende, ist der der absoluten Wahrheit: Eine Aussage ist dann wahr, wenn die Wirklichkeit so beschaffen ist, wie die Aussage es sagt. Die betreffende Aussage enthält also eine zutreffende Darstellung des betreffenden Sachverhalts. Aber dass ein Satz wahr ist, bedeutet natürlich nicht, dass ich weiß, dass er wahr ist. Der Begriff der Wahrheit spielt in der Wissenschaft die Rolle einer regulativen Idee, weil man wahre Aussagen anstrebt. Aber es gibt keine objektive Gewissheit, dass man die Wahrheit erreicht hat. Es gibt Wissen ohne Gewissheit, „konjekturales Wis-

sen“, wie Popper sagt. Was dagegen Gadamer zum Wahrheitsproblem sagt, ist völlig unzulänglich. Seinen Versuch einer „Freilegung der Wahrheitsfrage an der Erfahrung der Kunst“ habe ich einer gründlichen Kritik unterworfen. Was nun die sogenannten Axiome angeht, so hat die moderne, auf Hilbert zurückgehende Theorie der Axiomatik die frühere Auffassung abgelöst, derzufolge Axiomen eine Evidenz zukommt, die ihre Wahrheit garantiert. Als „Axiom“ bezeichnet man heute einen obersten Satz eines axiomatisch-deduktiven Systems. Dabei geht es also nur um die logische Organisation eines Aussagensystems. Dasselbe System kann jeweils anders organisiert werden, und dann werden Aussagen, die bisher Theoreme waren, zu Axiomen. Vielleicht haben Sieden älteren Begriff des Axioms im Auge?

Der Ausdruck „Axiom“ wurde vor allem in der euklidischen Geometrie im Sinne einer Aussage verwendet, deren Wahrheit evident ist. Aber die euklidische Geometrie ist nicht die „wahre“ Geometrie, wie man heute weiß. Es gibt ja unter anderem die Riemannsche Geometrie, die in der modernen Physik vorkommt. Und was die Axiome in der Mathematik angeht, so hat zum Beispiel Bertrand Russell gesagt, er habe früher geglaubt, dass die Mathematik die einzige Provinz der Gewissheit sei, aber diesen Glauben habe er aufgeben müssen. Warum? Es waren in der Mengenlehre Paradoxien aufgetaucht. Damit beginnt der Einbruch der Fehlbarkeit in das mathematische Denken. Mein Freund Lakatos hat eine Dissertation geschrieben – „Proofs and Refutations“ – und hat in

**ihr ausdrücklich den Fallibilismus in die Mathematik eingeführt.**

12. Popper behauptet, ein besseres Verständnis der naturwissenschaftlichen Methode zu haben, aber Gadamer äußert in einem Interview den Verdacht (obwohl er damit einverstanden ist, dass ein Problem gelöst werden muss), dass Popper den Ursprung der Probleme nicht kennt. Sie, Herr Albert, behaupteten einmal jedoch, dass Sie eine Erkenntnistheorie im echten Sinn des Wortes bei Gadamer nicht erkennen können. Könnten Sie bitte diesen Begriff etwas näher erläutern?

**Eine Erkenntnistheorie, die die Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis oder des Erkenntnisfortschritts zu klären sucht, ist bei Gadamer nicht zu finden, obwohl er eine transzendente Fragestellung formuliert, die sich auf das Verstehen bezieht.**

**Wie ich schon erwähnt habe, hat Popper die Frage behandelt, woher die Probleme kommen. Allgemein kann man sagen, dass die Probleme teilweise daher kommen, dass frühere Problemlösungen sich als unzulänglich erweisen, zum Beispiel, weil sie zu Widersprüchen führen. Poppers Theorie der Probleme und Problemsituationen ist eine Theorie, die sich gerade auch auf den historischen Aspekt des Erkenntnisgeschehens bezieht. Er hat damit im Gegensatz zum Positivismus die historische Dimension in die Erkenntnistheorie eingebracht.**

13. In Ihrem Werk *Traktat über kritische Vernunft* kritisieren Sie Gadamer und behaupten: »Eine Konsequenz dieses Denkens ist unter anderem sein Anti-Natura-

lismus und die damit verbundene Disqualifizierung der naturwissenschaftlichen Methode, die überdies in einer Weise dargestellt wird, die im wesentlichen dem Baconschen Mythos entspricht, also in der Weise des Induktivismus«. <sup>26</sup> Aber ich würde Sie gerne nach dem Wissenschaftsbild fragen, das auf den ersten Blick aus *Wahrheit und Methode* hervorgeht, was ist Gadamers Absicht? Sicher spiegelt sich darin (in Gadamers Interpretation) eine etwas ältere Auffassung und er berücksichtigte nicht die neueren Ergebnissen der Epistemologie der Fehlbarkeit (Fehlbarkeit; fallibilismo) von 1960. Gewiss arbeitet Gadamer seine hermeneutische Theorie gegen ein veraltetes Wissenschaftsbild bezüglich des kritischen Rationalismus aus. Aber ist es notwendig, die Äußerungen Gadamers über den Wert der Naturwissenschaften zu berücksichtigen? <sup>27</sup> Gadamer räumt zum Beispiel selber ein, in *Wahrheit und Methode* die epistemologische Tradition vernachlässigt zu haben. Gadamer hat auch seinen eigenen Gedanken stark kritisiert, wenn er sagt: »Vollends die hermeneutische Reflexion wird vom wissenschaftstheoretischen Empirismus, indem er „kritische Rationalität“ zum absoluten Maßstab der Wahrheit erhebt, konsequenterweise als theologischer Obskurantismus angesehen«. <sup>28</sup>

**Wie ich schon erwähnt habe, haben wir nie die hermeneutische Reflexion abgelehnt. Ich bin nur gegen die von Gadamer vertretene Art der hermeneutischen Philosophie, die ich für einen Irrweg halte. Der Gadamer-Biograph Jean Grondin möchte gerne die Unterschiede zwischen dieser Philosophie und dem kritischen Rationalismus einebnen. Ich halte diesen Versuch für irreführend.**

14. Ich würde gerne zeigen, dass es im hermeneutischen Denken Gadammers keinen Anti-Naturalismus gibt und keine prinzipielle Gegensätzlichkeit zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Gadamer erkennt den Wert und die Bedeutung der Naturwissenschaft an, und er schlägt in einigen seiner letzten Aufsätze Überlegungen vor, die die zwei Wissenschaften vereinen. Er behauptet: »So schließt alle Wissenschaft eine hermeneutische Komponente ein«,<sup>29</sup> und er versteigt sich sogar zu der Behauptung: »Gewiss sind auch die Geisteswissenschaften durch das Methodenideal der Neuzeit in strenge Disziplin genommen worden und folgen insofern dem Wissenschaftsideal der Naturwissenschaften. Wer nicht blind ist, wird sogar anerkennen, dass die technische Progressivität unserer Epoche auch auf die Geisteswissenschaften einen neuen verstärkten Einfluss ausübt. Methoden und Sprechweisen der Geisteswissenschaften legen davon Zeugnis ab. Man muss sich geradezu fragen, ob sich nicht in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts innerhalb der so genannten Geisteswissenschaften eine Verschiebung anbahnt, die vielleicht sehr viel weiter gehen wird und eines Tages den Namen Geisteswissenschaften völlig obsolet machen könnte. Ich meine den steigenden Anteil, der den mathematischen und statistischen Methoden zukommt und der insbesondere den Sozialwissenschaften ein neues Gepräge zu geben beginnt. (...) Es sieht so aus, als ob die moderne Massengesellschaft und die gesellschaftswissenschaftlichen, organisatorischen und wirtschaftlichen Probleme, die sie aufgibt, einer Wissenschaftsauffassung den Weg bahnen, die sich ihrem methodischen Bewusstsein nach von den Naturwissenschaften nur wenig unter-

scheidet «,<sup>30</sup> – und er fügt hinzu: »Werden wir zunächst aufgefordert, die ganze Frage der Gegenüberstellung zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften neu zu überprüfen. Denn gerade von Seiten der Naturwissenschaften wird heute geltend gemacht, dass der alte Dualismus der beiden Wissenschaftsgruppen überholt sei. Man führt ihn gern auf ein einseitiges Bild dessen zurück, was in den Augen der Philosophie die heutigen Naturwissenschaften sein sollen «.<sup>31</sup>

**Es geht meines Erachtens gar nicht in erster Linie um die Benutzung von Mathematik oder Statistik, sondern um Erklärungen auf der Grundlage von Theorien, und das ist keineswegs neu. Man findet es schon bei Max Weber und Emile Durkheim, und vorher.**

**Die Ökonomie ist eine Geisteswissenschaft, denn die Individuen, die da eine Rolle spielen, die Wirtschaftssubjekte, haben Präferenzen, sie haben Theorien, und handeln danach. Gleichgültig, ob sie Mathematik oder Statistik dabei verwenden, diese Wissenschaften versuchen etwas zu erklären. Max Weber hatte eine Methodologie der Sozialwissenschaften gehabt, die darauf hinauslief, dass diese Wissenschaften ganz ähnlich wie die Naturwissenschaften theoretische Erklärungen suchen.**

**Der methodologische Naturalismus behauptet, dass man grundsätzlich die allgemeine Methode der Naturwissenschaft, nämlich den methodischen Revisionismus, überall anwenden kann. Der ontologische Naturalismus sagt, dass der Mensch ein Teil der Natur ist und dass auch die menschliche Natur wissenschaftlicher Erforschung offen steht.**

**Das wusste man schon, bevor „Wahrheit und Methode“ geschrieben wurde.**

15. Gadamer's Hermeneutik ist mehr phänomenologischer und beschreibender Natur, im Kritischen Rationalismus scheint jedoch die Hermeneutik mehr den Charakter einer Methodologie oder Vorschrift zu haben. Ich möchte Sie deshalb gerne fragen, ob die hermeneutische Theorie deskriptiv oder präskriptiv ist?<sup>32</sup>

**Wie es in dieser Hinsicht um die universale Hermeneutik bestellt ist, müsste Gadamer selbst entscheiden. Die Hermeneutik im üblichen Sinne des Wortes ist eine Kunstlehre, eine Technologie. Sie schreibt also nichts vor, sondern sie sagt nur, was man tun kann, wenn man verstehen will.**

**Auch die Methodologie des Revisionismus macht keine Vorschriften und ist daher nicht präskriptiv. Auch sie ist eine Kunstlehre, eine Technologie. Sie sagt nur: Wenn du in der Erkenntnis die und die Ziele erreichen willst, dann kannst du das folgende Verfahren anwenden. Man hat also zwischen normativen Theorien und Technologien zu unterscheiden. Auch eine Theorie der Wirtschaftspolitik kann eine Kunstlehre sein.**

16. Obwohl Gadamer das beschreibt, was ist, kann er nicht darauf verzichten, eine präskriptive Sprache zu benutzen. Tatsächlich schlägt er „eine Methode“ vor, die von ihm als Disziplin des Fragens und des Forschens definiert wird, er will die „szientistische Methodologie“ beschränken, die Methode vom kartesischen Ursprung, die auf der Subjekt-Objekt-Trennung und auf dem Induktivismus be-

ruht. Der Begriff von Vorverständnis stellt die Grundlage der Beschreibung der Heideggerschen Methode des Verstehens dar, die er als „ein mit methodischem Bewusstsein geführtes Verstehen“<sup>33</sup> beschreibt. Und im Vorwort zur 2. Auflage von *Wahrheit und Methode* sagt er: »Der methodische Geist der Wissenschaft setzt sich überall durch. So ist es mir nicht von ferne in den Sinn gekommen, die Unerlässlichkeit methodischer Arbeit innerhalb der so genannten Geisteswissenschaften zu leugnen. Meine Absicht war auch nicht, den alten Methodenstreit zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften zu erneuern. Um einen Gegensatz der Methoden handelt es sich schwerlich. (...) Nicht eine Differenz der Methoden, eine Differenz der Erkenntnisziele liegt vor.«<sup>34</sup> Diese Auffassung dürfte mit den epistemologischen Vorstellungen des kritischen Rationalismus weitgehend übereinstimmen. Wie sehen Sie die Beziehung Subjekt-Objekt in der kartesischen Wissenschaft und im kritischen Rationalismus?

**Wenn ich irgendetwas verstehe, erkläre oder beschreibe, dann mache ich es zum Objekt meines Verstehens, meiner Erklärung oder meiner Beschreibung. Man kann daher stets die Unterscheidung von Subjekt und Objekt verwenden. Ich sehe nicht, was dagegen einzuwenden wäre. Ich sehe auch nicht, wieso von einer Differenz der Erkenntnisziele zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften gesprochen werden kann. Dass man die Wahrheit über das, was man erklären, beschreiben oder auch verstehen möchte, herauszubekommen versucht, das ist allen gemeinsam. Wir können natürlich davon ausgehen, dass man einerseits histori-**

sche Entwicklungen erkennen möchte, andererseits auch Theorien anstrebt, die etwas erklären sollen, aber beides gibt es sowohl in den Natur- als auch in den Geisteswissenschaften, und es gibt sogar einen Zusammenhang zwischen den beiden Zielsetzungen.

Und was die Objektivität der Wissenschaften angeht, so wird sie nicht dadurch garantiert, dass der Wissenschaftler objektiv sein möchte, sondern es wird viel eher dadurch erreicht, dass die Wissenschaftler miteinander konkurrieren und sich gegenseitig kritisieren können.

Die intersubjektive Kommunikation und Kritik ist gewissermaßen eine Stütze der Objektivität. Sobald man der intersubjektiven Kritik nicht mehr ausgesetzt ist, ist es sehr viel schwieriger, Objektivität zu erreichen. Jeder liebt seine eigenen Theorien, und wenn keine Kritik von außen droht, neigt man zur Dogmatisierung.

Man steht immer wieder vor alternativen Problemlösungen, die zu diskutieren sind, und vielfach vor mehreren Alternativen. Die Reduktion auf nur zwei radikale Alternativen führt oft in die Irre. Der Alternativ-Radikalismus ist eine beliebte Art, Problemsituationen so zu vereinfachen, dass man eine bestimmte Lösung, die man bevorzugt, als die allein mögliche auszeichnen kann. Man findet dieses Verfahren, wie ich gezeigt habe, zum Beispiel in den Arbeiten des Theologen Hans Küng, der auf diese Weise seinen Glauben als den einzigen rational verantwortbaren Glauben verteidigen kann (vgl. dazu mein Buch: *Das Elend der Theologie. Kritische Auseinandersetzung mit Hans Küng*, 2. erweiterte Auflage,

Aschaffenburg 2005). Man kann tatsächlich immer wieder zeigen, dass es andere Alternativen gibt, die nicht berücksichtigt wurden. Es gibt zum Beispiel alternative Erklärungen religiöser Erlebnisse, in denen nicht vorausgesetzt wird, dass Gott existiert (vgl. dazu Wayne Proudfoot, *Religious Experience*, Berkeley/Los Angeles 1985).

In seinem neuen Buch über Naturwissenschaft und Religion versucht Küng, eine Kompetenzabgrenzung zwischen den Realwissenschaften und der Theologie zu etablieren, durch die erreicht werden soll, dass es nicht möglich ist, Resultate dieser Wissenschaften zur Kritik religiöser Auffassungen zu verwenden. Auch solche Kompetenzabgrenzungen sind beliebte Mittel der Immunisierung bestimmter Problemlösungen gegen Kritik (zur Kritik vgl. meinen Aufsatz „Hans Küngs Rettung des Gottesglaubens. Ein Mißbrauch der Vernunft im Dienste menschlicher Wünsche“, erscheint demnächst).

17. Gadamer akzeptiert die aristotelische Auffassung der Methode, derzufolge es das Subjekt ist, das die Methode bestimmt. Wenn in den Geistes- und Naturwissenschaften die beschriebene Methode wie *trial and error* die gleiche ist, ist dann nicht das Untersuchungsobjekt ein ganz anderes und auch das Ziel der Erkenntnis ganz anders? Wenn Popper in Erwägung zieht: »Es gibt also keine uninterpretierte empirische Basis; (...) Natürlich sind das Tatsachen, die im Lichte unserer Theorien interpretiert sind; sie sind sozusagen theoriegetränkt«, <sup>35</sup> nimmt er dann nicht für den Fallibilismus die Entdeckung des ursprünglichen Charakters der Interpretation in Anspruch und nähert er sich damit

nicht Heideggers Interpretation der Subjekt-Objekt-Beziehung, die die Logik der einfachen Vorhandenheit in Frage stellt?

**Was die Wissenschaften unterscheidet, sind vor allem die verschiedenen Probleme. Problemstellungen sind wichtig, nicht Abgrenzungen von Gegenstandsbereichen.**

**Nun zur Entdeckung des Charakters der Interpretation. Popper spricht hier von Theorien, mit deren Hilfe Fakten interpretiert werden. Es geht dabei also nicht um Texte, also um das Gadamerische Problem des Verstehens. Bei Popper handelt es sich hier um einen Einwand gegen den Positivismus. Man hat immer Theorien, die einem nicht bewusst sind, auch wenn man über Fakten spricht. Auch in der Beschreibung einer praktischen Situation sind stets theoretische Annahmen enthalten.**

**Es gibt kein theoretisches Vakuum. Selbst kleine Kinder haben Theorien. Es gibt eine wunderbare Analyse über die kindliche Denkentwicklung, in der das bestätigt wird (vgl. dazu Gopnik/Meltzoff/Kuhl, *The Scientist in the Crib. Minds, Brains, and How Children learn*, New York 1999). Da wird unter anderem beschrieben, wie ein Baby, das noch keine Sprache hat, sogar über theoretische Hypothesen entscheidet. Man muss also denken können, bevor man eine Sprache hat. Damit ist die linguistische Auffassung des Denkens erledigt.**

**Gadamer sagt dagegen, wo Verstehen sei, da sei Sprache. Die Geschichte wird von ihm wie ein Text behandelt. Sein, das verstanden werden kann, sei Sprache, und dergleichen mehr. Ich bin in meinem Hermeneutik-Buch darauf**

**eingegangen. Tatsächlich ist die Sprache aber ein spezielles Phänomen. Gadamer hat keine Theorie der Sprache. Er wendet sich gegen die Zeichentheorie der Sprache. Aber ich finde bei ihm kein Argument gegen diese Theorie. Auf Karl Bühlers Organonmodell der Sprache, auf das zum Beispiel auch Karl Popper zurückgreift, geht er nicht einmal ein. Das Ideal der Wahrheit gehört nach Bühler zur Darstellungsleistung der Sprache. Wenn Gadamer über Wahrheit redet, weiß man nicht, wovon die Rede ist.**

18. Gadamer behauptet bei seiner Kritik der Naturwissenschaften, dass die Objekte der Naturwissenschaften feste Forschungsziele sind, und zwar von dem erkennenden Subjekt unabhängige Objekte. Bei den Geisteswissenschaften jedoch sei das Objekt kein Objekt in sich selbst, und von ihm, sagt er, können wir keine perfekte Kenntnis haben. Aber beurteilt er (in seiner für die Veröffentlichung der gesammelten Werke durchgesehene Ausgabe von *Wahrheit und Methode*) nicht einseitig und schematisch die Vorgehensweise der Naturwissenschaften, auf die er sie zuvor festgelegt hatte? Und er behauptet: »Dass auch diese „Stilisierung“ der Naturwissenschaften zu undifferenziert ist, würde ich heute, nach 3 Jahrzehnten wissenschaftstheoretischer Arbeit, gern anerkennen.«<sup>36</sup> Was halten Sie davon?

**Nichts ist „an sich“ ein Objekt. Wir machen uns etwas zum Objekt, wenn wir darüber sprechen. Damit benutzen wir die Darstellungsfunktion der Sprache (im Sinne von Karl Bühler). Und „perfekte Kenntnis“ haben wir sowieso von nichts.**

19. Sie haben einmal über die Hermeneutik Folgendes gesagt: »Diese Philosophie kann man in der Tat, wie das schon vorgeschlagen wurde, als eine Fortsetzung der Theologie mit anderen Mitteln (...) auffassen«. <sup>37</sup> Ich sehe in diesem Ausdruck keine Kritik, sondern die Anerkennung einer Tatsache, und zwar holt die zeitgenössische Hermeneutik mit ihrer existenziellen Untersuchung etwas nach, was im Laufe der Hermeneutikgeschichte verloren ging und was zur jüdischen Auslegung und der der Kirchenväter gehörte, wie zum Beispiel die Auffassung einer auf die Sprache des Mitteilens und Zuhörens bezogenen Hermeneutik oder die geschichtliche Dimension der Interpretation, die das Problem der Aktualisierung in der zeitgenössischen Hermeneutik vorwegnimmt. Zum Beispiel hat Schleiermacher, Begründer der modernen Hermeneutik, in seinem hermeneutischen philosophischen Denken Grundsätze herausgearbeitet und in die theologische Textauslegung eingefügt, wie z.B. die Kenntnis von Wahrheit als existenzielles Ereignis und die geschichtlich verstehend vorgehende Hermeneutik. Was halten Sie von dieser Interpretation?

**Gadamer ist kein Anhänger Schleiermachers. Schleiermacher hat die Hermeneutik ausdrücklich als Kunstlehre verstanden. Wie kann die Wahrheit ein Ereignis sein? Wenn Wahrheit eine Beziehung zwischen Aussage und Sachverhalt ist, ist sie kein Ereignis. Auch Thomas hat, soviel ich weiß, gesagt, „Adequatio rei ad intellectum“; er war ein Realist.**

**Auf die Wahrheitsproblematik bin ich schon eingegangen. Im Sinne der Bühlerschen Sprachtheorie kann man sa-**

**gen, dass eine wahre Aussage eine „zutreffende Darstellung“ der betreffenden Sachverhalte enthält. Für die menschliche Erkenntnispraxis spielt die in diesem Sinne verstandene Wahrheit die Rolle einer regulativen Idee. Diese Erkenntnispraxis ist darauf gerichtet, wirkliche Zusammenhänge zu erfassen und darüber wahre Aussagen zu machen. Kant hat dagegen angenommen, dass das nicht möglich ist. Das „Ding an sich“ ist der Erkenntnis nicht zugänglich.**

20. Wenn man eine Erscheinung beobachtet, gibt es eine Vielfalt von Annäherungen, aber kann man einer davon eine Priorität einräumen? Zum Beispiel: Wenn man einen biblischen oder literarischen Text interpretiert, gibt es verschiedene „Methoden“ und Annäherungen. Kann man einer die Priorität geben oder muss man sich dem Pluralismus-Relativismus ausliefern? Wie vermeidet man Verwirrungen, wenn man bereit ist, Identitäten gelten zu lassen und sich bewusst bleibt, dass keine Methode aus der anderen herleitbar ist? Wäre eine vollständige Vereinheitlichung aller Methoden wünschenswert?

**Warum müssen wir eine Priorität herstellen? Man muss sich die Diskussion ansehen z.B. in den schon erwähnten Küng'schen Büchern: Küng stellt alle möglichen Behauptungen auf und argumentiert für sie. Man kann zeigen, dass gewisse Argumente zu Widersprüchen führen. Es geht nicht um eine Priorität, sondern man sieht, was der andere macht, analysiert das mit den Mitteln der Logik und zeigt, dass es zu Widersprüchen führt. Man kann dann z.B. sagen, so ist das nicht haltbar, ich**

**mache einen alternativen Vorschlag. Es kann immer verschiedene Methoden geben. Die Frage ist, ob es bessere oder schlechtere Methoden gibt. Natürlich hängt das auch von den Zielen ab, die man verfolgt.**

21. Welches ist der Einfluss von Kant auf Ihre Gedanken? Wie würden Sie den kantischen Ausdruck „Ich musste also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen“ (KRV B XXX) paraphrasieren, übersetzen oder interpretieren? Gadamer interpretiert ihn, wenn er sagt, dass Kants Absicht die folgende war: „Er habe dem Wissen seine Grenzen gewiesen, um dem Glauben seinen Platz zu gewinnen“.<sup>38</sup>

**Von Kant kann ich zum Beispiel eine Fragestellung übernehmen, nämlich die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis. Aber ich interpretiere sie im Sinne eines kritischen Realismus. Für eine Antwort auf diese Frage kann man auch Resultate der Realwissenschaften heranziehen. Wir haben es hier mit einem Erklärungsproblem zu tun, so dass dazu zum Beispiel auch die Fragen gehören, welche institutionellen Bedingungen zum Erkenntnisfortschritt beitragen und wie eine adäquate Verfassung der Wissenschaft beschaffen ist.**

22. Was ist die Absicht in der ersten Kritik von Kant? Welche sind die Leistungen? Was bleibt von Kant in unserer gegenwärtigen philosophischen Debatte?

**Eine seiner Absichten war, dem Wissen seine Grenze zu zeigen, um dem Glauben Platz zu machen. Das ist eine Absicht, die ich leider nicht überneh-**

**men kann. Ich halte sie im Gegenteil für fatal. Die Kantsche Dichotomie zwischen Glauben und Wissen habe ich in meinem ersten Traktat angegriffen. Es gibt keinen hinreichenden Grund, unsere Überzeugungen in zwei Bereiche einzuteilen, so dass im einen Bereich ein unbeschränkter kritischer Gebrauch unserer Vernunft erlaubt ist, im anderen dagegen ein Bestand an unantastbaren Wahrheiten aufrechterhalten werden kann.**

**Auch der Wissenschaftler glaubt; er glaubt zum Beispiel, dass bestimmte Hypothesen für Erklärungen in Betracht kommen und sucht sie daher zu prüfen. Ob ich nun eine Hypothese habe über Gottes Existenz oder eine über die von Phlogiston: ich akzeptiere Hypothesen und kritisiere Hypothesen. Was ist der Unterschied? Die Annahme der Existenz Gottes ist allerdings eine metaphysische Hypothese, aber auch sie kann rational behandelt werden. Eine scharfe Abgrenzung von Wissenschaft und Metaphysik kann es ohnehin nicht geben.**

**In der Newtonschen Physik kommt bekanntlich Gott vor. Ohne ihn wäre die Stabilität des Planetensystems nicht gewährleistet. Die Methode der Wissenschaften ist also nicht „a priori“ atheistisch. Wenn die Hypothese der Existenz Gottes nötig wäre, um etwas zu erklären, warum sollte dann die Naturwissenschaft auf den Atheismus festgelegt sein?**

23. Sie haben sich Atheist genannt, aber Kant hat uns gelehrt, dass wir das Dasein Gottes weder beweisen noch widerlegen können. Obwohl die Vernunft nicht in der Lage ist, theoretisch das Dasein Gottes zu



beweisen, ist sie doch in der Lage, die theoretische Haltlosigkeit der verschiedenen Formen theologischer Negation zu beweisen: Sie richtet sich beispielsweise gegen den Atheismus, den Antropomorphismus und den Fatalismus. Die kantische Kritik, weit davon entfernt, eine Zerstörung der Theologie zu sein, eröffnete auf mehrfache Weise den Platz für Formen von Theologie, die, nach der Meinung Kants, radikaler begründet und ausführlicher entwickelt sind: die moralische Theologie und die offenbarte Theologie. Halten Sie die Philosophie von Kant für den „Preambula Fidei“ (Vorrede zum Glauben) für nützlich? Oder besser: Sollte man überhaupt noch über „Preambula Fidei“ sprechen? Brauchen wir die Krücken der Metaphysik, um zu glauben?

**Wir können überhaupt nichts beweisen. Auch in der Physik wird nichts bewiesen, sondern es werden Hypothesen geprüft, die sich allenfalls bewähren können. Aber wer eine Existenzhypothese behauptet, hat die „Beweislast“ dafür, das heißt: Er hat die Aufgabe zu zeigen, dass diese Hypothese akzeptabel ist, etwa auf Grund der Tatsache, dass mit ihrer Hilfe etwas erklärt werden kann. Wenn jemand etwa die These aufstellt, es gebe ein fliegendes Pferd, das Vater einer sprechenden Schlange sei, dann werde ich ihn fragen dürfen, wie er zeigen könne, dass diese Existenzhypothese stimmt. Ich selbst muss diese These keineswegs widerlegen.**

**Wie Kant und spätere Philosophen, zum Beispiel Mackie, gezeigt haben, sind bisher alle Gottesbeweise misslungen. Es ist aber widersinnig, deshalb die „Beweislast“ zu verschieben auf jeman-**

**den, der diese Existenzhypothese nicht vertreten möchte. Das hat Kant nicht beachtet.**

**Was die Existenz des christlichen Gottes angeht, so ist übrigens auf das ungelöste Theodizeeproblem hinzuweisen. Angesichts der Tsunami-Katastrophe haben deutsche Bischöfe immer wieder öffentlich erklärt, Gott wolle das Leben. Ich brauche wohl kaum zu zeigen, inwiefern das eine ziemlich groteske Beurteilung der Ereignisse ist. Über das Theodizeeproblem gibt es viele Arbeiten. Keine davon zeigt, dass eine positive Lösung möglich ist. Vor kurzem hat mein Freund Norbert Hoerster in seinem Buch „Die Frage nach Gott“ eine zusammenfassende Kritik geliefert.**

**Wenn es um die Existenz Gottes geht, muss man übrigens stets fragen, um welchen Gott es sich dabei handelt. Man denke zum Beispiel an die berühmte Pascalsche Wette. Sie war gut ausgedacht, aber sie hatte einen gravierenden Mangel. Pascal hat nämlich nur zwei Alternativen in Rechnung gestellt. Er hat nicht bedacht, dass es auch einen Gott geben könne, dem es völlig gleichgültig ist, was man glaubt, und den es nur interessiert, ob man ein guter Mensch ist, oder sogar einen Gott, der Leute nicht mag, die in Form einer Wette auf die ewige Seligkeit spekulieren. Sobald man solche Möglichkeiten in Rechnung stellt, funktioniert die Pascalsche Wette nicht mehr. Wir haben hier wieder einen Fall des erwähnten Alternativ-Radikalismus vor uns. Aber mit einem hatte Pascal recht. Man kann sich nicht für einen Glauben entscheiden. Und er sucht deshalb zu zeigen, wie man trotzdem zum Glauben kommen kann. Man muss dazu in die**

**Kirche gehen, beten, alles mitmachen, was da gemacht wird und schließlich wird man auf die Dauer dann glauben. Das ist eine realistische Theorie des Glaubens, die vieles für sich hat.**

**Sie fragen, ob wir die „Krücken“ der Metaphysik brauchen, um zu glauben. Das ist eine seltsame Frage. Wer an Gott glaubt, der akzeptiert schon damit eine metaphysische These, die Teil einer spiritualistischen Metaphysik ist. Zu einer gehaltvollen Theologie gehören also metaphysische Annahmen. Wenn man versucht, diese Annahmen zu eliminieren, wie das teilweise in der modernen protestantischen Theologie geschieht, dann opfert man damit das, was man bisher für den Kern des Glaubens gehalten hatte. Ich habe gerade einen Aufsatz mit dem Titel „Joseph Ratzingers Apologie des Christentums. Bibeldeutung auf der Basis einer spiritualistischen Metaphysik“, geschrieben in dem ich auf diese Problematik eingee. Auch diejenigen, die nicht an Gott glauben, pflegen natürlich metaphysische Thesen zu akzeptieren. Auch die Vertreter des logischen Positivismus haben das getan. Sie hatten eine empiristische Metaphysik. Viele Physiker sind Positivisten und Instrumentalisten. Sie behaupten zum Beispiel, die Quantentheorie sei nur ein mathematischer Apparat, mit dem man gute Vorhersagen machen kann. Aber diese Deutung bewahrt sie nicht davor, metaphysische Auffassungen zu haben, die ihnen selbst oft nicht als solche bewusst sind.**

24. Ist es möglich, Analogien oder Ähnlichkeiten im Denken von Kant und Thomas zu erkennen? Zum Beispiel stellt Thomas, wenn er über das Dasein Gottes

spricht, fest, dass wir ihn nicht beweisen (demonstrari), wohl aber „probari“ (prüfen) können. Außerdem kann für Thomas unser Verstand nicht wissen, was Gott ist, er kann keine direkte Erfahrung von seinem Dasein machen; deswegen ist eine Theodizee streng wissenschaftlich unmöglich. Es ist auszuschließen, dass man in seinen „Viae“, wie Kant sagt, die dreiste Anmaßung einer apodiktischer Gewissheit finden kann. (KRV, B 640)

**Ich kenne Thomas nicht sehr gut, obwohl ich einiges von ihm gelesen habe. Was die Frage nach einer „direkten“ Erfahrung angeht, so haben wir diese zum Beispiel auch nicht von der Gravitation. Aber wenn man annimmt, dass es die Gravitation gibt, dann kann man gewisse Dinge erklären, die man erfahren kann.**

**Wenn in der Religion von „Offenbarung“ die Rede ist, dann involviert das meines Erachtens die These, dass man eine Erfahrung von Gott machen kann. Die Behauptung, dass Gott sich offenbart habe, besagt doch wohl, dass Gott es jemandem ermöglicht hat, ihn zu erfahren. Möglicherweise kann man das betreffende Erlebnis aber auch anders interpretieren. Ich habe in diesem Zusammenhang das Buch von Proudfoot erwähnt.**

**Nun zur Willensfreiheit, einem anderen Kantschen Thema. Was Handlungsfreiheit ist – nach Kant freie Willkür – lässt sich gut verstehen. Sie besteht darin, dass Handlungen einer Person durch Gründe bestimmt werden. Aber Willensfreiheit ist etwas anderes. Und ich habe bisher nicht sehen können, dass so etwas nötig ist, um Handlungen zu interpretieren.**

25. Gewiss hat es der Atheismus schwer, sagte Gilson, aber auch Glauben ist nicht leicht. Was sind die Gründe des Atheisten, nicht zu glauben? Ist Glauben am Ende nicht eine Frage der persönlichen Wahl?

**Was soll das heißen? Ich hatte darauf hingewiesen, dass Pascal in einem Punkt recht gehabt zu haben scheint, nämlich darin, dass man sich nicht einfach entscheiden kann, etwas zu glauben. Man kann sich aber zu einem bestimmten Verhalten entscheiden, das schließlich dazu führen kann, dass man glaubt. Darin bestünde dann eine persönliche Wahl. Auch der Entschluss, wissenschaftliche Forschungen durchzuführen, ist eine solche Wahl. Auch sie kann dann dazu führen, dass man bestimmte Auffassungen akzeptiert.**

**Die Methodologie des kritischen Rationalismus kann kein inhaltliches Wissen liefern.**

**Es gibt zum Beispiel kritische Rationalisten, die an Gott glauben. Und eine interessante Frage ist natürlich die, welche inhaltlichen Voraussetzungen diese Personen zur Annahme der betreffenden Existenzhypothese veranlassen.**

**Ich selbst habe eine Art Freudsche Konzeption zum Religionsproblem. Freud hat beschrieben, warum der Glaube an Gott praktisch so große Bedeutung haben kann. Er liefert eine Erklärung der Welt, er liefert Trost und Hilfe in schwierigen Situationen und er liefert eine Anleitung für das Verhalten, und das alles zusammen durch eine einheitliche Auffassung.**

26. Gadamer behauptet: »Wer als Laie der Entwicklung innerhalb der juristischen

Diskussion des hermeneutischen Problems Stellung nehmen will, wird sich nicht in die juristische Einzelarbeit vertiefen können.«<sup>39</sup> Sie kritisieren ihn dafür und Sie sprechen über eine Kapitulation dieses Denkens vor der Theologie und Sie sagen, dass man hier über exegetische und dogmatische Probleme spricht.<sup>40</sup> Aber welche Bedeutung hat hier das Wort „Laie“ in Gadamers Gebrauch? Ich stimme mit Ihnen überein, wenn Sie behaupten, dass auch ein Laie oder ein Atheist über die Theologie sprechen kann. Während meines Studiums kam es zu einer Diskussion mit Freunden über die theologische Methode. Dabei stellte ich die These auf, dass keine „Methode“ genuin theologisch ist, weil sie sich die Methoden von anderen Disziplinen aneignet: nämlich die historische Methode, die philosophisch-spekulative Methode und die praktische Methode. Kann also grundsätzlich auch ein „Atheist“ oder ein „Ungläubiger“, die Methode beachtend, Theologie machen? Auf welche Weise werden ihre Glaubenserfahrungen, ihre existenziellen Erfahrungen, ihre Vorverständnisse, die Forschung den Inhalt der Offenbarung beeinflussen? Wohin (zu welcher Leistung, meine ich) könnte die Frage nach dem Leben des historischen Jesus und jenem Christus des Glaubens führen, wenn sie von einem Marxisten, Existentialisten, Thomisten oder kritischen Rationalisten analysiert würde?

**Das sind viele verschiedene Fragen. Ich weiß nicht, was Sie mit der historischen, der philosophisch-spekulativen und der praktischen Methode und mit „Glaubenserfahrungen“ meinen. Ich fände die Frage interessant, wie man sich über den historischen Jesus und**

den Christus des Glaubens am besten informieren kann und welche Konsequenzen aus Kenntnissen über den historischen Jesus für den Christus des Glaubens folgen. Dazu gibt es ja auch innerhalb der Theologie Forschungen, die teilweise zu glaubenskritischen Konsequenzen führen.

27. Meinen Sie, dass Rationalismus und Theologie miteinander vereinbar sind? Sie hatten längere Auseinandersetzungen mit einigen Vertretern der protestantischen und katholischen Theologie (Schweitzer, Barth, Bultmann, Küng, Ebeling, Pannenberg). Könnte man von einer theologischen Rationalität sprechen? Ist die theologische Rationalität anders oder höher anzusetzen als die wissenschaftliche oder philosophische?

**Ich habe nicht den Eindruck, dass es eine spezielle „theologische Rationalität“ gibt. Es gibt allerdings Verfahrensweisen, die typischerweise in der Theologie auftauchen, wenn es darum geht, bestimmte Problemlösungen gegen Kritik zu immunisieren. Damit habe ich mich ausführlich auseinandergesetzt. Aber solche Verfahrensweisen kommen auch in anderen Disziplinen vor.**

**Der Theologe, den ich am meisten schätze, ist Albert Schweitzer, der leider in der Theologie kaum noch beachtet wird. Karl Barth hat sich unglaubliche Thesen geleistet. Er hat die Logik mit Füßen getreten, um seinen Glauben aufrechterhalten zu können. Bultmanns Entmythologisierung macht willkürlich vor dem Kerygma halt, das er auf jeden Fall bewahren wollte. Küng ist ein konfuser und überheblicher Denker, Ebeling ebenfalls, soweit**

**er erkenntnistheoretische Fragen behandelt. Pannenberg hat teilweise ein besseres Verständnis für wissenschaftstheoretische Fragen gezeigt als manche Philosophen. Er hat nur seine Gotteshypothese de facto von der Möglichkeit der Prüfung ausgenommen. Ein Theologe, der mich kurioserweise gegen andere verteidigt hat, denen er Unverständnis vorwarf, ist Professor Peter Knauer von der Jesuitenhochschule St. Georgen, der mich öfter besucht hat. Leider war ich nicht in der Lage, Knauers eigene Auffassung zu teilen, die, wenn ich mich recht erinnere, darauf hinauslief, dass unsere Wirklichkeitsauffassung widersprüchlich ist, wenn wir die Annahme der Existenz Gottes nicht hinzufügen. Diese Auffassung ist deshalb unhaltbar, weil ein widerspruchsvolles Aussagensystem zwar dadurch widerspruchsfrei werden kann, daß man bestimmte Aussagen eliminiert, aber nicht dadurch, dass man Aussagen hinzufügt.**

**Karl Popper war an Theologie kaum interessiert, und hinsichtlich religiöser Auffassungen war ihm, soweit ich sehe, nur wichtig, dass sie nicht gegen die Forderung nach Toleranz verstoßen.**

28. In Italien versucht der Philosoph Dario Antiseri, kritischen Rationalismus und christlichen Glauben zu vereinen. Er stellt fest, dass die Philosophie der Gegenwart in ihren fortschrittlichsten und selbstsichersten Spitzen die Ansprüche derer zerstört hat, welche auf verschiedene Art und Weise vermeintlich absolute Theorien und irdische Absolutheiten verfochten.<sup>41</sup> Diese Philosophie der Gegenwart hat die philosophische *fondazionistica* (die Auffassungen, die den Anspruch erheben, uner-

schütterliche Grundlagen aufzuweisen) Perspektive zerstört und sie durch eine nicht *giustificazionista* Perspektive ersetzt. Antiseri verweist die „Totengräber“ Gottes, die dem religiösen Glauben jeglichen Raum verweigern, und gegen die Sekretäre des Absoluten, die den Glauben auf metaphysische Konstruktionen gründen wollen, auf die Grenzen der Vernunft, und er hat eine Idee von Kontingenz wiederentdeckt, die geeignet ist, Raum für den Glauben zu schaffen. Für Sie, der Sie sich für einen Atheisten halten: Welchen Sinn hat das Leben des Menschen, welchen Sinn hat das Leiden, vor allem unschuldiges Leiden, und welchen Sinn hat schließlich das Mysterium des Todes?

**Ich weiß nicht, ob ich das verstanden habe. Will Antiseri auch metaphysische Hypothesen zurückweisen? Glaubte er, dass der religiöse Glaube ohne sie auskommt? Oder wendet er sich nur gegen ihre Dogmatisierung? Man kann bekanntlich jede Hypothese dogmatisieren.**

**Eine Aussage ist nicht an sich ein Dogma, sondern man kann sie zu einem Dogma machen. Wenn man ein Dogma präsentiert bekommt, dann nützt es nichts, zu sagen, das sei ein Dogma, um es zu widerlegen, sondern man muss es zu einer Hypothese machen, und sehen, ob man die Hypothese widerlegen kann. Wenn also jemand die Aussage zum Dogma erhebt, dass Gott existiert, dann nützt es nichts, dagegen einzuwenden, das sei ein Dogma. Damit hätte man nichts erreicht, sie könnte ja wahr sein. Man kann aber Argumente für und gegen diese Aussage formulieren und die Aussage auf diese Weise prüfen. Möchte sich Antiseri ge-**

**gen diese Möglichkeit wenden und damit jede Religionskritik a limine zurückweisen?**

**Die Frage nach dem Sinn müsste zunächst einmal erläutert werden. Wird dabei unterstellt, dass es sinnstiftende personale Wesenheiten gibt, wie das in den Religionen der Fall ist? Das würde eine spiritualistische Metaphysik involvieren, die ich nicht akzeptieren kann. Auch einen Sinn des Leidens, der von einer solchen Annahme ausgeht, kann ich damit nicht akzeptieren. Weiter: Worin besteht das „Mysterium“ des Todes, wenn man keine religiösen Voraussetzungen macht? Gibt es dieses Mysterium auch in Bezug auf den Tod anderer Primaten? Wenn nein, warum dann nicht? Unter religiösen Voraussetzungen sind bestimmte Fragen sinnvoll, die ihren Sinn verlieren, wenn man auf diese Voraussetzungen verzichtet.**

29. Norberto Bobbio sagte, dass es die Aufgabe der Philosophie ist, die großen Fragen zu stellen, die die Vernunft nicht beantworten kann, und die Antwort auf sie verweist auf eine andere Ebene, die nicht mehr philosophisch ist, sondern religiös. Und er sagt, dass es immer eine weitere Frage jenseits der Antworten der Wissenschaft gibt. Die Wissenschaft verbietet keineswegs die metaphysische Fragestellung; untersagt wird die Erörterung der Transzendenz eher durch den Szientismus in seinen verschiedenen Ausformungen. Ob die empirische Wirklichkeit, wie Antiseri sagt, die gesamte Wirklichkeit umfasst oder nicht, ist eine Frage, worauf die Wissenschaft keine Antwort geben kann.<sup>42</sup> Ist das eine legitime Frage? Welche Rolle spielt die Religion heute?

**Dass die Wissenschaft metaphysische Fragestellungen nicht verbietet, ist schon deshalb wahr, weil sie selbst metaphysische Auffassungen enthält und Antworten auf metaphysische Fragen ermöglicht, zumindest wenn eine realistische Interpretation wissenschaftlicher Aussagen vorliegt. Religiöse Auffassungen involvieren meist eine spiritualistische Metaphysik und sind daher nicht ohne weiteres mit den Resultaten der wissenschaftlichen Forschung vereinbar. Anzunehmen, dass religiöse Menschen Zugang zu Dimensionen der Wirklichkeit, die anderen nicht zugänglich sind, und damit ein Erkenntnisprivileg haben, ist kaum damit vereinbar, dass religiöse Auffassungen sich erheblich von einander zu unterscheiden und einander zu widersprechen pflegen.**

**Die Frage nach dem „Ganzen der Wirklichkeit“ bedürfte einer Erläuterung, bevor man sie beantworten kann. Dass die Wissenschaften Beiträge leisten können zur Erkenntnis wirklicher Zusammenhänge, wird wohl nicht bestritten. Dass sie sich dazu auf methodische Weise der Erfahrung bedienen, wird wohl ebenfalls nicht bestritten. Dass man deshalb aber eine „empirische Realität“ von einer anderen unterscheiden kann, ist nicht selbstverständlich. Wird damit angenommen, dass man zu dieser anderen Wirklichkeit einen anderen Zugang hat? Soll dieser Zugang etwa der Religion zugesprochen werden? Welcher Religion? Gibt es einen Zugang zum „Ganzen der Wirklichkeit“, von dem da die Rede ist?**

**Der kritische Rationalismus, den ich vertrete, verkündet keine unbezweifel-**

**baren Wahrheiten, mit deren Hilfe das Christentum bedroht wird. Aber er lässt natürlich Religionskritik zu, auch Kritik an Religionen, die seit Jahrhunderten angeblich unbezweifelbare Wahrheiten verkünden und in deren Namen unzählige Verbrechen begangen wurden und noch begangen werden. Auch heute noch sorgen die Religionen dafür, dass die Kriege fanatischer und blutiger geführt werden. Was die christliche Religion angeht, so ist sie bekanntlich erst durch die Aufklärung „gezähmt“ worden. Aber auch heute ist die Rolle dieser Religion teilweise noch sehr problematisch. Man sehe sich nur den christlichen Fundamentalismus an.**

30. Sie haben sich besonders mit dem Theologen Küng gestritten, aber er wurde nicht nur von „Atheisten“ wie Ihnen kritisiert, sondern auch von hermeneutischen Theologen, die keine zwingende Begründung verlangen, und auch von jenen Traditionalisten, die den Glauben begründen wollen. Was halten Sie von Hans Küng, und was denken Sie über sein letztes Buch, *„Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion“*? Was halten Sie von dem einstigen Theologen und Philosophen Kardinal Ratzinger, dem Präfekten der Glaubenskongregation, und von ihm als Papst?

**Zu Hans Kungs Büchern habe ich mich schon geäußert. Von Ratzinger habe ich sechs Bücher gelesen. Seine „Einführung in das Christentum“ habe ich in dem oben erwähnten Aufsatz einer Kritik unterzogen. Ratzinger möchte das Gottesproblem auf biblischer Grundlage lösen. Er geht von der Dichotomie von Glaube und Wissen aus und liefert**

**eine Deutung der Wissenschaft, derzufolge sie keinen Zugang zur „Wahrheit des Seins“ hat. Es läßt sich zeigen, dass seine Dichotomie auf einer fragwürdigen Wissenschaftsauffassung beruht, die er selbst nicht durchhält. Sein Versuch, den Gottesbegriff zu klären, ist meines Erachtens gescheitert, was er selbst sogar zugibt. Seine Bestimmung des Trinitätsdogmas ist schon aus logischen Gründen unhaltbar. Bei seinem Versuch, das Bekenntnis zu Jesus Christus zu klären, wischt er die Resultate relevanter historischer Untersuchungen mit fadenscheiniger Begründung beiseite, um den Schwierigkeiten zu entgehen, die auf Grund der eschatologischen Deutung des neutestamentlichen Glaubens entstanden sind. Das für den Glauben wichtige Theodizeeproblem kommt bei ihm nicht einmal vor.**

31. Bei einer Debatte zwischen Ratzinger und Habermas erkennt der letztere in der Beziehung von Glauben und Wissen eine kognitive Herausforderung, Ratzinger jedoch spricht von einer polyphonischen Korrelation. Wie sehen Sie diese Beziehung?

**Bisher hatte ich vermutet, daß Habermas ein Atheist ist, aber, wie seine neueren Aufsätze zeigen, vertritt er ausdrücklich eine agnostische Position. Jedenfalls will er die Sinnquellen der Religion erschließen. In seinem „nachmetaphysischen Denken“ tritt er außerdem für eine Beschränkung des Vernunftgebrauchs ein, so dass der Kern des religiösen Denkens nicht angetastet werden kann. Diese Kompetenzregelung ist zwar vereinbar mit der Auffassung vieler Theologen, aber unvereinbar mit einer kritischen Philosophie.**

32. Hatten Sie eine Möglichkeit, sich mit italienischen Philosophen auseinanderzusetzen? Was halten Sie von der philosophischen italienischen Literatur? Gianni Vattimo, Exponent des so genannten „Schwachen Denkens“, spricht über eine hermeneutische philosophische „Koiné“: Wie verbindet und erkennt man die Gleichzeitigkeit in einem postmodernen Klima, einerseits „das Schwache Denken“, der Relativismus und die Krise der Vernunft und andererseits ein Vertrauen in die technisch-wissenschaftliche Rationalität (Szientismus) betrachten?

**Was ich von Vattimo gelesen habe, war nicht zu verdauen. Das „schwache Denken“ ist eine Abdankung der Vernunft.**

33. In der Theologie als kritische Tätigkeit des Glaubens gibt es zwei wichtige Gründe, die die spekulative Arbeit ausmachen: Den architektonischen und den hermeneutischen Grund. Mit dem architektonischen Grund ist gemeint: Jenes Mysterium der göttlichen Offenbarung, das als Basis ausgewählt wird, auf dem und um das alle anderen Mysterien und der Inhalt der Offenbarung organisiert sind. Das sind zum Beispiel bei Augustin die „Gnade“, bei Thomas „das Fleisch gewordene Wort“, bei Bonaventura „Christus Vermittler“. Der hermeneutische Grund meint eine rationale oder philosophische Perspektive, durch die der Theologe versucht, die einzelnen Aspekte des Christenglaubens zu „verstehen“, zu interpretieren und zu organisieren. Ich bin der festen Überzeugung, dass die hermeneutische Philosophie (von Gadamer) und der kritische Rationalismus (von Popper und Albert) eine geeignete hermeneutische Basis liefern könnten. Eine weitere Ausar-

beitung sollte das, denke ich, bestätigen können.<sup>43</sup> Was meinen Sie dazu? Könnte man das als Perspektive oder als wünschbar offen lassen?

**Die hermeneutische Perspektive, der Versuch, den Christusglauben zu interpretieren und zu organisieren, ist eine sekundäre Angelegenheit. Wichtiger ist meines Erachtens das Wahrheitsproblem. Wenn man sich nur noch der Interpretation des christlichen Glaubens widmet und nicht mehr nach den metaphysischen Grundlagen fragt, dann ist man auf einem bequemen Ausweg gelandet. Denn dann wird die Lösung der metaphysischen Probleme vorausgesetzt und nicht mehr diskutiert.**

**Was das Wahrheitsproblem angeht, so ist der Relativismus, also die Auffassung, dass die Wahrheit einer Aussage relativ zu irgendeinem „Rahmen“ oder „Kontext“ ist, aus logischen Gründen unhaltbar und daher inakzeptabel. Ein Pluralismus, der konkurrierende Auffassungen (z.B. Theorien) als Hypothesen zulässt, ist dagegen vertretbar, wenn man von Fallibilismus ausgeht.**

**Kelsen, Wittgenstein, Popper, Gadamer, Mises und Hayek sind Denker, deren Aussagen großenteils nicht miteinander vereinbar sind. Ich weiß nicht, in welcher Weise Antiseri sie benutzen möchte.**

34. Franz Rosenzweig behauptet, dass die Theologen mehr philosophieren müssen, aber kann es nicht auch umgekehrt sein? Worin sehen Sie die Rolle, die die Philosophie in unserer Gesellschaft spielen kann?

**Vielleicht sollten manche Theologen sich mehr um philosophische Probleme kümmern, die mit ihrer Religion zusammenhängen. Die Philosophen kümmern sich heute meist nicht mehr um theologische Probleme. Ich habe mich immer mit Religion und Theologie beschäftigt, und zwar schon deshalb, weil die Religion ein wichtiges Phänomen der Kulturgeschichte ist.**

**Wenn jemand Philosophie studieren möchte, so sollte er auf jeden Fall dazu noch andere Wissenschaften studieren, z. B. Soziologie, Geschichte, Ökonomie oder Physik. Eine wichtige Frage ist natürlich, an welche Philosophie man im Studium gerät.**

**Eine mögliche Rolle der Philosophie besteht meines Erachtens darin, in der Gesellschaft das kritische Denken und den Geist der Aufklärung zu fördern.**

## LITERATURVERZEICHNIS

*Claus Grossner*: Verfall der Philosophie, Reinbek bei Hamburg 1971.

*Dario Antiseri*: Vernunft und Glauben. Angesichts der Philosophie des 20. Jahrhunderts, Ars Una, 2001.

*Hans Albert*: Kritik der reinen Hermeneutik, Tübingen 1994.

*Hans Albert*: Critical Rationalism and Universal Hermeneutics, in *Jeff Malpas, Ulrich Arnsward, Jens Kertscher* (ed.): *Gadamer's Century. Essays in Honor of Hans-Georg Gadamer* (MIT Press, March 2002), S. 15-24.

*Hans Albert*: Der Naturalismus und das Problem des Verstehens, in *B. Kanitscheider, F. J. Wetz, B. Suchan* (Hrsg.): *Hermeneutik und Naturalismus*, Tübingen 1998, S. 3-20.



*Hans Albert*: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1991.

*Hans-Georg Gadamer*: Bürger zweier Welten, GW, Bd. 10, Tübingen 1995, S. 225-237.

*Hans-Georg Gadamer*: Die Zukunft der europäischen Geisteswissenschaften (1983), in *Hermeneutische Entwürfe*, Tübingen 2000, S. 112-128.

*Hans-Georg Gadamer*: Gesammelte Werke, Bd. I, Tübingen 1990

*Hans-Georg Gadamer*: Gesammelte Werke, Bd. II, Tübingen 1993.

*Hans-Georg Gadamer*: Vernunft im Zeitalter der Wissenschaft, Frankfurt am Main 1976.

*Karl Popper*: Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg 1973.

*Karl Popper*: Vermutungen und Widerlegungen, Tübingen 2000.

*Paul Feyerabend – Hans Albert*: Briefwechsel, Frankfurt/M. 1997.

### **Anmerkungen:**

\* Dieses Interview ist das Ergebnis eines Treffens mit Hans Albert am 22.10.2005 in seinem Haus in Heidelberg. An dieser Stelle möchte ich mich bei Dr. Hans-Joachim Niemann, Prof. Hubert Kieswetter, Adrian Schmatz und Maria Müller bedanken, die mir bei der Vorbereitung und während der Korrekturen der Endfassung geholfen haben.

<sup>1</sup> *Hans Albert*: Kritik der reinen Hermeneutik, Tübingen 1994, S. 48 f.

<sup>2</sup> Ebd., S. 54.

<sup>3</sup> Vgl. *Hans-Georg Gadamer*: Gesammelte Werke, Bd. I, Tübingen 1990, S. 271 f. (In folgenden Anmerkungen GW).

<sup>4</sup> *Karl Popper*: Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg 1973, S. 373 f.: «In jedem Augenblick unserer vorwissenschaftlichen oder wissenschaftlichen Entwicklung besitzen wir etwas, was ich gewöhnlich als einen »Erwartungshorizont« bezeichne; das heißt, der Inbegriff aller Erwartungen, ob sie nun unbewußt

oder bewußt oder vielleicht sogar sprachlich formuliert vorliegen. Ein solcher Erwartungshorizont ist bei Tieren oder beim Säugling in gleicher Weise vorhanden, wenn auch viel weniger bewußt als beim Wissenschaftler, bei dem er zum erheblichen Teil aus sprachlich formulierten Theorien oder Hypothesen besteht. Natürlich sind die verschiedenen Erwartungen ihrem Inhalte nach auch stark unterschiedene. In allen diesen Fällen spielt aber der Erwartungshorizont die Rolle eines Bezugssystems oder eines Rahmens, der den Erlebnissen, Handlungen, Beobachtungen usw. erst eine Bedeutung verleiht. In diesem Rahmen erfüllen nun die Beobachtungen eine ganz eigenartige Funktion. Sie sind, wenn sie nicht den Erwartungen entsprechen, imstande, den Rahmen selbst zu zerstören. Sie können in diesem Falle wie ein Bombeneinschlag auf unseren Erwartungshorizont wirken. Wir werden durch einen solchen Bombeneinschlag gezwungen, unseren Erwartungshorizont zu korrigieren, das heißt unsere Erwartungen zu korrigieren und neu aneinander anzupassen. Wir können sagen, daß wir in dieser Weise unseren Erwartungshorizont höher legen und eine neue Entwicklungsstufe unseres Horizontes erreichen, einen Horizont, in dem die unbeschädigten Erwartungen aufbewahrt sind, und in dem die durch die Beobachtung veranlaßte Zerstörung repariert ist; das heißt, in dem jene Beobachtungen nicht mehr als Störung empfunden werden, sondern als mit unseren Erwartungen im Einklang stehend.»

<sup>5</sup> *H. Albert*: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1991, S. 188.

<sup>6</sup> *H.-G. Gadamer*: GW, Bd. I, S. 283 f.

<sup>7</sup> Ebd., S. 285 f.

<sup>8</sup> *Karl Popper*: Versuch einer rationalen Theorie der Tradition (Kap. IV), Vermutungen und Widerlegungen, Tübingen 2000, S. 175 f.

<sup>9</sup> Ebd., S. 176.

<sup>10</sup> *H.-G. Gadamer*, GW, Bd. I, S. 336 f.

<sup>11</sup> Ebd., S. 357.

<sup>12</sup> Vgl. ebd., S. 358 f.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 359: »Der Erfahrende ist sich seiner Erfahrung bewusst geworden – er ist ein Erfahrener. So hat er einen neuen Horizont gewonnen, innerhalb dessen ihm etwas zur Erfahrung werden kann.«

<sup>14</sup> Vgl. ebd., S. 363.

<sup>15</sup> *K. Popper*: Über die Stellung der Erfahrungswissenschaft und der Metaphysik (Kap. 8), Vermutungen und Widerlegungen, Tübingen 2000, S. 271.

<sup>16</sup> Ebd., S. 279. Popper setzt fort: »Doch wir wissen, seit Einstein, daß abweichende Theorien und abweichende Interpretationen gleichfalls möglich und vielleicht sogar der Theorie Newtons überlegen sind. Also ist unser Verstand nicht nur einer, sondern mehrerer Interpretationen fähig. Auch hat er nicht die Macht, der Natur jede seiner Interpretationen ein für allemal aufzudrängen. Vielmehr arbeitet er mit Versuch und Irrtum. Wir erfinden unsere Mythen und unsere Theorien und probieren sie aus «: Ebd., S. 191-192.

<sup>17</sup> *K. Popper*: Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg 1973, S. 389.

<sup>18</sup> *H.-G. Gadamer*: GW, Bd. I, S. 359, Fußnote 299.

<sup>19</sup> *Paul Feyerabend - Hans Albert*: Briefwechsel, Frankfurt/M. 1997, 9, S. 30.

<sup>20</sup> Vgl. *H. Albert*: Kritik der reinen Hermeneutik, Tübingen 1994, S. 48 f.; S. 54.

<sup>21</sup> *H.-G. Gadamer*, in *Claus Grossner*: Verfall der Philosophie, Reinbek bei Hamburg 1971, S. 220.

<sup>22</sup> *K. Popper*: in *Claus Grossner*, Verfall der Philosophie, Reinbek bei Hamburg 1971, S. 285. Vgl. dazu *K. Popper*: Das Verstehen (die Hermeneutik) in den Geisteswissenschaften, Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg 1973, S. 204 ff.

<sup>23</sup> *H.-G. Gadamer*: Vernunft im Zeithalter der Wissenschaft, Frankfurt am Main 1976, S. 143: »Endlich ist festzustellen, dass auch die von Popper entwickelte Theorie von trial and error sich durchaus nicht auf die Logik der Forschung beschränkt und bei aller Verkürzung und Stilisierung, die in diesem Schema liegt, einen Begriff logischer Rationalität zur Darstellung bringt, der sich über das Feld wissenschaftlicher Forschung weit hinaus erstreckt und die Grundstruktur aller Rationalität, auch der der „praktischen Vernunft“ beschreibt «.

<sup>24</sup> Ebd., S. 143. Darüber hinaus *H. G. Gadamer*: GW, Bd. II, S. 453: «Das Merkwürdige ist nun, dass die Wissenschaftstheorie um der Rationalität willen sich hier einem kompletten Irrationalismus überlässt und die Thematisierung solcher erkenntnispraktischen Gesichtspunkte durch die philosophische Reflexion für illegitim hält, ja,

der Philosophie, die das tut, geradezu vorwirft, dass sie ihre Behauptungen gegen die Erfahrung immunisiere».

<sup>25</sup> *H.-G. Gadamer*: Bürger zweier Welten, GW, Bd. 10, S. 233 f.

<sup>26</sup> *H. Albert*: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1991, S. 167.

<sup>27</sup> *H.-G. Gadamer*: Zwischen Phänomenologie und Dialektik. Versuch einer Selbstkritik (1985), GW, Bd. II, S. 4: »Das Spätwerk Wittgensteins konnte ich erst nach Durchmessung meiner eigenen Denkwege, und dass in Poppers Kritik am Positivismus verwandte Motive mit meiner eigenen Orientierung steckten, habe ich auch erst später realisiert «.

<sup>28</sup> *H.-G. Gadamer*: Nachwort zur 3. Auflage, GW, Bd. II, S. 452. Vgl. dazu *H. Albert*: Anhang, Der Kritizismus und seine Kritiker, Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1991, S. 242; 248; 252; Kritik der reinen Hermeneutik, Tübingen 1994, S. 74 ff.; Der Naturalismus und das Problem des Verstehens, in *B. Kanitscheider, F.J. Wetz, B. Suchan* (Hrsg.): Hermeneutik und Naturalismus, Tübingen 1998, S. 3-20; Critical Rationalism and Universal Hermeneutics, in *Jeff Malpas, Ulrich Arnsward, Jens Kertscher* (ed.): Gadamer's Century. Essays in Honor of Hans-Georg Gadamer (MIT Press, March 2002), S. 15-24.

<sup>29</sup> Ebd., S. 459.

<sup>30</sup> *H.-G. Gadamer*: Die Zukunft der europäischen Geisteswissenschaften (1983), in Hermeneutische Entwürfe, Tübingen 2000, S. 120 f.

<sup>31</sup> Ebd., S. 122.

<sup>32</sup> Gadamer stellt in *Hermeneutik und Historismus* in Gegensatz zu Betti fest: »Im Grunde schlage ich keine Methode vor, sondern ich beschreibe, was ist «: GW, Bd. II, S. 394.

<sup>33</sup> *H.-G. Gadamer*: GW, Bd. I, S. 274.

<sup>34</sup> *H.-G. Gadamer*: GW, Bd. II, S. 439. Aber in dem *Nachwort zur 3. Auflage*, wo er Sie kritisiert hat, hat er noch gesagt: »Hier sind wir mitten in einer hermeneutischer Problematik. Das bedeutet aber keineswegs, dass es nicht wieder die methodischen Mittel der Wissenschaft wären, mit denen man über falsch oder richtig zu entscheiden, Irrtum auszuschalten und Erkenntnis zu gewinnen versucht. Das ist in den „moralischen“ Wissenschaften keine Spur anders als in den „richtigen“ sciences. Ein gleiches gilt für die

empirischen Sozialwissenschaften. Hier ist es offenkundig, dass ein „Vorverständnis“ ihre Fragestellung leitet «. S. 451.

<sup>35</sup> K. Popper: Anhang. 1. Empirischer Gehalt, Vermutungen und Widerlegungen, Tübingen 2000, S. 563.

<sup>36</sup>H.-G. Gadamer: GW, Bd. I, S. 290, Fußnote 211.

<sup>37</sup> H. Albert: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1991, S. 157 f.

<sup>38</sup>H.-G. Gadamer: Kant und die hermeneutische Wendung, GW, Bd. 10, S. 214.

<sup>39</sup>H.-G. Gadamer: Anhang, Hermeneutik und Historismus, GW, Bd. II, S. 392.

<sup>40</sup>Vgl. H. Albert: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1991, S. 158.

<sup>41</sup> Dario Antiseri: Vernunft und Glauben. Angesichts der Philosophie des 20. Jahrhunderts, Ars Una, 2001, S. 41: »Szientismus, Idealismus (größtenteils), Positivismus, Neopositivismus, Psychoanalyse (größtenteils), Marxismus, Existenzialismus (teilweise), Strukturalismus: solch philosophische Perspektiven haben im 20. Jahrhundert die Sturmtruppe gebildet, welche de facto das Christentum bedroht haben. Wir haben im Inneren einer Kultur gelebt, in welcher so beschaffene, den Raum des Glaubens ausschließende Perspektiven gediehen und als unbezweifelbare Wahrheiten verherrlicht worden sind: Perspektiven irdischer Absolutheiten im Gegensatz zum transzendenten Absoluten «.

<sup>42</sup> Ebd., S. 48: «Die „große Frage“ ist in ihrem tiefsten Wesen nicht ein Problem, sondern eine Anrufung: ein Erflehen eines absoluten Sinnes, den kein Mensch kreieren kann. Und die Antwort des Glaubens ist dort möglich, wo die religiöse Anrufung gegenwärtig ist. Diese aber ist gegenstandslos, wenn der Sinn meines Lebens oder der Sinn der gesamten Geschichte der Menschheit so konzipiert wird, als wäre er von einer allmächtig betrachteten menschlichen Vernunft entdeckt oder erschaffen. Hier liegt also der Sinn einer kritischen Philosophie, die imstande ist, die pseudorationale Anmaßung jener Metaphysikentwürfe von Grund auf zu entwurzeln, die den Glauben verwerfen. Eine negative Philosophie, eine Philosophie, welche die „goldenen Kälber“ oder irdische Absolutheiten vernichtet, ist vonnöten, wenn wir die Wahl des Glaubens an die Transzendenz ermöglichen wol-

len. „An Gott glauben“, schrieb Wittgenstein, „bedeutet erkennen, dass die Tatsachen der Welt nicht alles sind“».

<sup>43</sup> Ebd., S. 44 f.: »Damit der Glaube möglich ist, ist es notwendig, dass zuvor die als unbezweifelbar geltenden Gewissheiten „irdischer Absolutheiten“ zerstört werden. In einem solchen Werk der Demontage erwiesen sich für unsere Tage jene Werkzeuge als höchst wirksam, die im analytisch-epistemologisch-hermeneutischen Arsenal geschmiedet wurden. Gewiss sind einige Strömungen der analytischen Philosophie, der kritische Rationalismus Poppers, die Hermeneutik Gadamers, der Anti-Konstruktivismus Hayeks und der methodologische Individualismus Mises, keine „christliche Philosophie“; und dennoch sind sie Philosophien, die einerseits mit dem Christentum vereinbar sind und andererseits die wirksamsten begrifflichen Werkzeuge in der Demontage der irdischen Absolutheiten zur Verfügung stellen, jener Absolutheiten, die verbieten, sich etwa zum christlichen Glauben zu bekennen. Gerade in dieser Richtung ist es vermittelst des von Kelsen, Wittgenstein, Popper, Gadamer, Mises und Hayek erarbeiteten begrifflichen Rüstzeugs möglich, den Raum des Glaubens frei zu halten «.

*Franco Giuseppe, geboren am 04.01.1981 in Copertino (Lecce), studiert Theologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, wo er letztes Jahr als Erasmus Student war. Zeitgleich schreibt er seine Magisterarbeit in Philosophie in Italien (Universität Lecce), deren Thema lautet: „Die Beziehung zwischen Kritischer Rationalismus (v. a. Karl Popper und Hans Albert) und Hermeneutik (v. a. Hans-Georg Gadamer) und ihre italienische Rezeption“.*